

Homilie zu Lk 12,32-48
19. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
8.8.2004 St. Laurentius

Zum Eingang:

Liebe Gemeinde,

am heutigen Sonntag werden wir aufgefordert, die Schönheit Gottes zu schauen, seine Größe, seine Güte, hergewandt zu uns. So will er uns auffordern, einander gütig zu begegnen, einander schön zu erscheinen. Laßt uns diesen Gedanken in unserer Feier ein bißchen verstehen lernen.

Nach dem Evangelium:

Liebe Gemeinde!

Fürchte dich nicht, kleine Herde! Eurem Vater hat es gefallen - gefällt es, hat es immer gefallen -, euch das Königtum zu geben.

Was dürfen wir verstehen? Wenn man sich hineinversenkt in diesen Text, dann wird folgendes Bild sichtbar: Da sind die Menschenkinder auf Erden, und alle haben Hunger. Alle verlangt es nach Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Das alles schauen! Dann ist da im Blick zunächst wie im Echo ein bißchen was von dem, was wir ein Elend nennen. Nun aber ist da der Himmel, und niemand kann es übersehen, von dort her, von dort her und immer nur von dort her kommen die Güter - Regen, Tau, das Licht, die Wärme, die Sonne - zur Erde, zu unserer Menschenerde. Es feuchtet, wärmt die Erde, es treibt und grünt und blüht und bringt Früchte hervor - unzählige, das alles zugeordnet dem Hunger, dem weltweiten Hunger der Menschenkinder. Das einmal schauen! Dann schauen wir den Geber, Gott, der dies alles vom Himmel her uns Menschenkindern gibt. **Insofern er der ist, der als Gott sich unserm Hunger zuordnet, heißen wir ihn den Vater.** Als der Vater ist er der, der uns, wenn ich so sagen darf, den Tisch deckt, unsern Hunger stillt. Wieder darf ich es aufzählen: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Das einmal schauen, das ist ein unglaublicher Vorgang. Ich wage zu sagen: Das ist schön. Wir schauen die Schönheit des Gottes, des Herrn Himmels und der Erde, uns warm aufstrahlend in seiner Güte. Nicht anders von Gott reden!

Wenn wir das eindringlich schauen, dann sehen wir das Nächste auch: Das ist für uns die Herausforderung, in Gottes Namen, des Vaters Namen ein Augenmerk zu haben auf den andern, der hungert, dem es mangelt an Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Wir sollen uns also füreinander auf tun, wie ich es vorhin schon angedeutet habe, in Güte. Und das ist dann unsere Schönheit, von Gott her uns verliehen. So weit ein wunderbares Bild.

Aber wir sind ja nüchtern und wir wissen auch ganz genau, daß so viele hungrig bleiben, Mangel leiden, unbehaust bleiben. Nüchtern sind wir: An den großen, schönen, gütigen Gott haben wir die Frage: Was jetzt? Und dazu kommt dann noch die Fülle der Schmerzen, der Leiden, der Jammer des unheimlichen Vorgangs des Sterbens, des Todes, dies Massengrab der Millionen. Und jetzt, lieber Gott in deiner Schönheit, deiner Güte, was jetzt, was sollen wir jetzt denken? Nun kommt die Botschaft des Evangeliums,

die wir ja kennengelernt haben: Er hat uns seinen Sohn gesandt, genau an den Punkt dieses Elends. An ihm hat er etwas Wunderbares uns gezeigt: Dieser sein Sohn ging mit uns zusammen den Weg der Leiden, des Sterbens, in den Tod, ins Grab. Aber er hat ihn erweckt aus dem Tode, er ist erstanden aus dem Tode und lebt. Und das ist nun von dem schönen, gütigen Gott her uns zugemutet: Haltet euch an den, geht mit dem, wenn es so weit sein sollte, den Weg der Leiden und des Sterbens in den Tod, ins Grab, daß, wenn ihr mit ihm gestorben seid, ihr mit ihm das Leben habt. Und nun zurück zum Anfang: Dann wird der reiche, der gütige Gott uns auf überraschende Weise ein Mahl bereiten mit einer Speise, die nicht am Ende enttäuscht, mit einer Speise, die vorhält ins ewige Leben: die Gemeinschaft mit ihm, dem Sohne Gottes. Der ist es, der in des Gottes Namen, des schönen, gütigen Gottes, uns seine Gemeinschaft schenkt im Mahl.

Und wieder zurück: Eingeladen zu diesem Mahl sollen wir einander zulassen, einander bekannt machen, daß es dieses Mahl gibt, einladen alle, die noch nicht wissen davon, damit wir teilhaben am Genuß der Speise, die vorhält auch noch durch die Leiden hindurch, durchs Sterben hindurch, durch den Tod hindurch ins Leben. Das ist es, was wir heute schauen dürfen, das ist die Schönheit Gottes des Vaters, der sich uns im Mahle schenkt. Nun greifen wir zurück zum Text: So heißt er nicht mehr nur Gott, auch nicht mehr nur der Vater, sondern der, der uns zusammenrückt, aufeinander aufmerksam macht, daß wir nach seinem Willen keins verloren gehen lassen, aller gedenken. **Insofern heißt er König, und das ist sein Königtum: keins verloren gehen lassen**, keins verloren gehen lassen. Und dieser sein Wille, sein Wohlgefallen ist, daß er uns den Sohn Gottes ins Herz gesetzt hat: aufmerksam sein, keins verloren gehen lassen. Wenn wir dem genügen, dann steht da das Sätzchen: Selig die Armen im Geiste, ihrer ist das Königtum Gottes (Lk 6,20), oder in unserem Text: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Es hat meinem Vater gefallen, **euch das Königtum zu geben, daß ihr königlich zu handeln vermögt** in dieser Welt. Das ist der Sinn des Wortes "euch das Königtum zu geben": Ihr werdet berufen, eingesetzt und denn dann gesandt zueinander, einander das zuzubringen, was Gott in seiner Güte, in seiner Schönheit uns zukommen läßt. Ein wunderbares Bild!

Ein kleiner Zusatz: Das, was wir Staat nennen, hat sich dieses Werkes Gottes angenommen. Aber kaum angenommen, hat der Staat als solcher Gott vergessen. Und dann fehlt diesem Staat die eigentliche, die letzte Tat Gottes: der Sohn Gottes. Der Staat ist hilflos gegenüber Leiden, Sterben und Tod, da hat er nichts mehr zu geben. Aber er hat Machtmittel, und es möchte sein, daß er in seiner Absolutheit euch herausfordert, ihn absolut als letzte Instanz anzuerkennen. Sollte das geschehen, dann - nein, aber das heißt dann Verfolgung. Und da steht das Eingangswort: Fürchte dich nicht, kleine Herde! Es bleibt dabei: Euch hat der Vater das Königtum gegeben. Wo der Staat am Ende wäre, könnt ihr dann helfen. Laßt euch nicht irre machen, das ist eure Berufung, Einsetzung und Sendung.

Um zum Anfang des Gottesdienstes zurückzukommen: Heute schauen wir die Größe, die Schönheit Gottes in seiner Güte, in der er uns sich zuwendet, sogar im Bösen, in Verfolgung durchzuhalten. Im Sohne Gottes vermögen wir zu leben, zu sterben, erweckt zu werden aus dem Tode und neu leben, ein Leben, das keine Verfolgung mehr tilgen kann. In diese Spur laßt uns heute einkommen, wenn wir also denn dann weiter feiern und das Mahl feiern: Jesus, der Sohn Gottes, in Brotsgestalt uns Speise und Trank, daß wir gestärkt werden für diesen Weg in unserm Leben hier auf Erden.